

Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 13 (1929)
Heft: 3-4

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: „Muttersprache“, Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat und kosten jährlich
5 Franken, mit Beilage 7 Franken.

Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küsnacht
(Zürich) auf Postcheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutsch-
schweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich).

Beiträge zum Inhalt sind willkommen.

Veranstaltung: Küsnacht (Zürich). Druck: E. Glück & Cie., Bern.

An unsere Mitglieder.

Herzlichen Dank den Mitgliedern, die ihren Jahres-
beitrag bezahlt, und noch besonders denen, die einen klei-
nern oder größeren Bogen beigelegt haben. Die Säu-
migen bitten wir dringend, den Beitrag bald zu schicken
(Geschäftskasse des Deutschschweizerischen Sprachvereins,
Postcheckrechnung VIII. 390, Küsnacht, Zürich). Von der
Verwendung unseres Werbeblattes haben wir noch wenig
gesehen; wir müssen bitten, uns auch in der Werbetätig-
keit zu unterstützen.

Widrige Umstände haben die Herausgabe der Rund-
schau 1928 verzögert; sie wird im Mai erscheinen.

Der Ausschuss.

Lessing, die deutsche Sprache und die Schweiz.

Zum zweihundertsten Geburtstag Lessings (geb. am
22. Jänner 1729) wollen wir uns einer Stelle erinnern,
die ein Stück deutscher Sprachgeschichte und immer noch
lebendigen Sprachgeschehens beleuchtet, an dem die deut-
sche Schweiz ziemlich stark beteiligt ist.

Wieland, der seit 1752 in der Schweiz weilte, hatte
1758 einen „Plan einer Akademie zur Bildung des Ver-
standes und Herzens junger Leute“ herausgegeben. Im
9. bis 13. Literaturbrief (1759) macht Lessing einige „An-
merkungen“ über den Inhalt dieser Schrift und fährt
dann im 14. Briefe fort: „Und die Sprache des Herrn
Wieland? — Er verlernt seine Sprache in der Schweiz.
Nicht bloß das Genie derselben und den ihr eigentüm-
lichen Schwung; er muß sogar eine beträchtliche Anzahl
von Worten vergessen haben. Denn alle Augenblicke läßt
er seinen Leser über ein französisches Wort stolpern....
Licenz, visiren, Education, Disciplin, Moderation, Ele-
ganz, Aemulation, Jalousie, Corruption, Dexterität —
und noch hundert solche Worte, die alle nicht das geringste
mehr sagen als die deutschen, erwecken auch dem einen
Ekel, der nichts weniger als ein Purist ist. Linge, sagt
Herr Wieland sogar.... Wenn uns Herr Wieland statt
jener französischen Wörter so viel gute Wörter aus dem
schweizerischen Dialekte gerettet hätte, er würde Dank
verdient haben. Allein es scheint nicht, daß er sich in
diesem Felde mit kritischen Augen umgesehen. Das ein-
zige Wort entsprechen habe ich ein- oder zweimal mit
Bergnügen bei ihm gebraucht gefunden. Es ist schwer,
sagt er einmal, die Lehrer zu finden, die solchen Absichten

entsprechen (respondent). Dieses entsprechen ist jetzt den
Schweizern eigen und nichts weniger als ein neue-
machtes Wort. Denn Frisch führt bereits eine Stelle aus
Kaisersbergers Postille an, wo es heißt: „Die Getät und
der Nam sollen einander entsprechen.“ Man muß den
neuen schweizerischen Schriftstellern die Gerechtigkeit
widerfahren lassen, daß sie jetzt weit mehr Sorgfalt auf
die Sprache wenden als ehemals. Gefner und Zimmer-
mann unter andern schreiben ungemein schön und richtig.“

Bei vielen von Wielands Fremdwörtern ist einge-
troffen, was Spitteler an den überflüssigen Fremdwör-
tern beobachtet hat: sie veralten schnell und machen dann
den Eindruck der Wunderlichkeit. Disciplin, Eleganz,
Korruption sind freilich immer noch gebräuchlich (Diszi-
plin auch immer noch in zwei verschiedenen, einander aber
ähnlichen Bedeutungen, was bei einfachen Leuten Ver-
wirrung schafft: für Mannszucht und für Lehrfach). Aber
trotz dem reichen Erziehungsschrifttum unserer Zeit wird
niemand mehr von Education reden, auch nicht von Mo-
deration, Aemulation oder Dexterität. Würde Wieland
heute noch schreiben, daß es der Plan einer Akademie zur
Bildung des Verstandes und Herzens junger Leute er-
fordere, „nach einer gewissen Vollkommenheit zu vi-
sieren“? Von „Regularität des Gemüts“ und „Politesse
der Sitten“ würde er wohl auch nicht mehr reden, so wenig
wie von der Application der Mittel, der Rusticität, dem
Discernement, den Prolusionen, von servilischen Strafen
und scientificischen Abhandlungen. Die Zöglinge wären
keine Subjecte und keine Discipel mehr und auch nicht
„responsables“ für die Uebertretung der Gesetze. Linge
sagt man heute freilich noch, besonders im Gastwirtschaf-
tsgewerbe, aber in der Hausordnung einer solchen Schule
wäre doch wohl von der Wäsche der Zöglinge die Rede.
Daß Wieland im Kreise der Zürcher (er war ja jahrelang
der Gast Bodmers) in diesen Stil hineinkam, begreift
man, wenn man in der „Chronik der Gesellschaft der
Mahler“ z. B. liest, Addison sei „geschickt, sich dem gout
der meisten zu accomodiren“ und es sei wohl auch ge-
sehen, „daß er die plaisirs der Imagination für der dis-
cernements seine erhebet“, welchen Fehler man „releviren
müsse, um das Gegenteil seiner Meinungen zu persua-
diren“.

Lessing ist einer der eifrigsten Sprachreiner gewesen.
In diesem einen Punkte unterstützte er den damaligen
deutschen Sprachdiktator, den Leipziger Professor Gott-
sched, in seinem Kampfe gegen die Schweizer. Andererseits
wollte gerade Lessing, im Gegensatz zu Gottsched, allen
deutschen Mundarten das Recht gewahrt wissen, zum all-